

Replik auf die Antworten der Firma Resdag auf unsere Petition «Mörschwil braucht keinen neuen Berg»

Wir freuen uns, dass die Firma Resdag unsere Petition wahrgenommen hat. Ihre Antwort darauf zeigt, dass unsere Kritikpunkte Hand und Fuss haben.

ANTWORTEN AUF DIE PETITION DER GRÜNEN MÖRSCHWIL

Die Petition der GRÜNEN Mörschwil argumentiert gegen die Deponie wegen Landschaftsbild, Bodennutzung und Lärmbelastung. Die Petition der GRÜNEN Mörschwil ignoriert dabei eine wesentliche CO₂-Bilanz und widerspricht damit ihrem eigenen Klimaprogramm, nämlich die Reduktion von CO₂-Emissionen in allen Bereichen.

Die Deponie Aachen trägt in hohem Masse zur regionalen CO₂-Reduktion bei. Die Deponie steht sämtlichen Bauunternehmern, Gemeinden und Privatanlieferern aus der Region zur Verfügung. Das heisst, Transportwege verkürzen sich und es fahren weniger Lastwagen.

Grundsätzlich ermöglicht eine Deponie den Bau und Umbau von Gebäuden und Infrastrukturanlagen wie zum Beispiel die Megastrasse zum See in Goldach/Rorschach, was die CO₂-Emmissionen weiter anheizt. Es ist zwar richtig, dass kürzere Wege weniger Klimagase erzeugen, aber ohne zusätzlichen Deponieraum würde mehr recycelt oder sparsamer gebaut. Zudem gibt es keine Garantie, dass nicht auch Deponiematerial von weiter her nach Mörschwil gebracht wird.

Zur Fotomontage in der Petition: Die Darstellung entspricht nicht der Realität. Der Standort der Fotoaufnahme liegt innerhalb der geplanten Deponie und ist keine Aussenansicht, die Darstellung ist verzerrt und realitätsfremd. Wir verweisen auf die realistischen Visualisierungen auf deponie-aachen.ch.

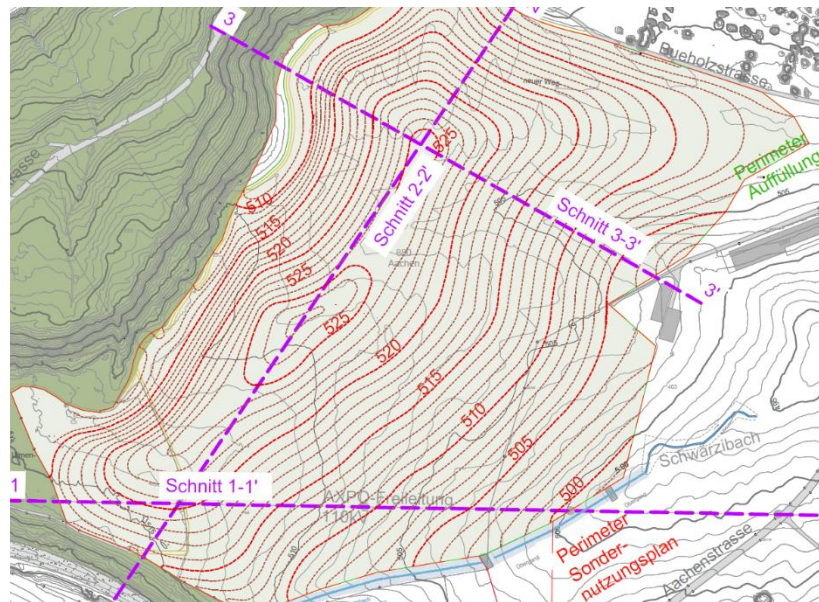
DEPONIE-HÖHE & LANDSCHAFTSBILD

"Der geplante 25-Meter-Hügel ist unverhältnismässig gross und wirkt wie ein fremder Berg in der Landschaft."

Die Deponiehöhe ist nicht 25 m, sondern beträgt an der höchsten Stelle bei dem im Bild aufgezeigten Visier lediglich 18.4 m. Es ist auch keine Wand, wie das Bild suggeriert. Eine umfangreiche Landschaftsstudie zeigt: Die Wiederbewaldung mit strukturreichem Mischwald und die topografische Einbettung minimieren die visuelle Auswirkung deutlich. Von den meisten Blickwinkeln aus ist die Deponie nicht oder nur teilweise sichtbar. Der Hügel wird nicht wie ein isolierter Berg wirken, sondern natürlich in die Landschaft integriert.

Die rote Linie, die die Kuppe des Aachenbergs anzeigt, orientiert sich exakt an den aufgestellten Visieren. Die Aufnahme wurde in Richtung Osten, vom Waldrand aus gemacht, wo man dann die schraffierte Fläche vor sich hat und eben keine Aussicht mehr auf die schöne Landschaft.

Zur Höhe des Berges:



Es mag sein, dass das besagte Visier nur 18. 4 Meter hoch ist, da es auf einem erhöhten Punkt des Deponieperimeters steht. Gemäss den Plänen liegt der tiefste Punkt der Deponie beim Schwärzibach auf 499 Meter über Meer. Der höchste Punkt des Deponiehügels kommt auf 527 Meter über Meer zu liegen. Das ergibt sogar eine Höhe des Deponiebergs von 28 Metern.

FRUCHTFOLGEFLÄCHEN

"Mit einer Neigung von 15–18% sind die Flächen nach der Deponie nicht mehr als Fruchtfolgeflächen zu nutzen."

Die Rekultivierung wurde mit den kantonalen Fachstellen detailliert geplant. Ein grosser Teil des steilen Böschungsbereich im nordwestlichen Teil des Deponieperimeters (rund 18%) wird nach Betriebsende aufgeforstet und als Wald genutzt. Die Neigung der Landwirtschaftsfläche beträgt zum grössten Teil nur 12% und nicht 15% wie in den Petitionsunterlagen angegeben. Die bestehende Fruchtfolgefläche wird vollumfänglich wieder hergestellt. Nach 12 Jahren entstehen insgesamt sogar mehr hochwertige landwirtschaftliche Flächen durch die zusätzlichen 10% ökologische Aufwertungsfläche. Die temporäre Beanspruchung ist begrenzt – danach ist das Areal wieder für die Landwirtschaft da.

Fruchtfolgeflächen bedeuten, dass Ackerbau betrieben werden kann. Es mag sein, dass auf der südöstlichen Seite des Bergs die Steilheit nur 12% ist und theoretisch noch als Fruchtfolgefläche definiert ist. Nach Aussagen von Personen aus der Landwirtschaft wird bei 12% niemand mehr Ackerbau betreiben.

RADWEG & SICHERHEIT HORCHENTAL

"Der Schulweg ist beim Deponiebetrieb unsicherer für Fussgänger und Velofahrer – die Unterführung Horchental wird zum Verkehrschaos."

Dieser Punkt ist uns genauso wichtig wie den Initianten der Petition. Resdag realisiert konkrete Massnahmen: Der bestehende Radweg an der Horchentalerstrasse wird verbreitert und ausgebaut zwischen Bahnüberführung und Oberbüel. Im Kreuzungsbereich Oberbüel wird eine Mehrzweckinsel erstellt, damit der Übergang sicher möglich ist. Zudem werden zusätzliche Massnahmen, speziell für Schulkinder und Langsamverkehr, geprüft. Das ist eine langfristige Verbesserung – auch über den Deponiebetrieb hinaus. Ebenso werden Lösungen erarbeitet, die eine sichere Verkehrsführung im Bereich der Querung über die Aachenstrasse für Schulkinder und Langsamverkehr zum Ziel haben. Wieso die Unterführung Horchental zum «Verkehrschaos» wird, ist uns nicht klar, da die Deponieeinfahrt weit unterhalb der Unterführung zu liegen kommt.

Von der Planung bei der Unterführung Horchental sind noch nicht viele Details bekannt. – Auf jeden Fall muss dies sorgfältig angeschaut werden. Es hat noch Luft nach oben.

RECYCLING & ABFALLWIRTSCHAFT

"90% der Bauabfälle können recycelt werden – deshalb braucht es überhaupt keine neue Deponie."

Im Kanton St.Gallen werden rund 90 Prozent der Bauabfälle wiederverwertet (Quelle: Bericht zur Abfallstatistik des Kantons St.Gallen) Generell lässt sich feststellen, dass mineralisches Material, das aufbereitet werden kann, auch aufbereitet wird. Aber aus Mischungen, bestehend aus Aushub, Backsteinen, Lehm, Ziegelsteinen, Glas etc., kann bisher kein Endprodukt hergestellt werden, das bezüglich Qualität marktfähig ist. Deshalb braucht es weiterhin Deponien.

90% Recyclingquote betrifft eben nur die mineralischen Bauabfälle, da gehört das Aushubmaterial nicht dazu. Auf für das Aushubmaterial müssen umweltverträgliche Lösungen gefunden werden, dann könnten 2/3 des Deponievolumen vermieden werden.

ALTLASTEN & SANIERUNG

"Wie können neue Deponien bewilligt werden, wenn die alten Altlasten auf Mörschwiler Gebiet immer noch nicht untersucht sind?"

Die Sanierung von Altlasten ist nicht Bedingung für neue Deponiebewilligungen. Das Amt für Umwelt koordiniert und überwacht im ganzen Kanton die Sanierung von Altlasten. Die Deponie Aachen wird dank modernstem Standard nicht zu "einer weiteren Altlast der Zukunft".

Wenn auch keine gesetzliche Bedingung, wäre es nur anständig, die Situation mit den Altlasten zu klären, bevor neue Deponien errichtet werden. Auch als die alten Deponien bewilligt wurden hiess es, es sein unbedenklich für die Umwelt...

ANDERE DEPONIEEN IN DER REGION

"Mörschwil ist bereits Deponie-Standort – warum jetzt noch eine fünfte Deponie?"

Das ist ein verständlicher Wunsch, die Situation ergibt ein etwas diversifizierteres Bild ab. Es sind nicht "5 Deponien gleichzeitig in Betrieb" wie die Petition suggeriert – sondern ein zeitlich versetzter Betriebsbeginn. Unterbüel ist renaturiert und abgeschlossen und Wiesental ist noch weit in der Ferne, da diese Deponie für den Ausbau der Autobahn reserviert ist. Riederer ist im laufenden Rechtsverfahren. Wird das Projekt bewilligt, ist Riederer in 5 Jahren verfüllt, d.h. Riederer ist mutmasslich verfüllt, bis Aachen den Betrieb aufnimmt. Das Projekt Meggenhus ist im Moment auf Eis gelegt. Das ist also ein sequenzieller Prozess, nicht eine parallele Belastung.

Wir behaupten nicht, es seien 5 Deponien gleichzeitig in betrieb. Nachdem Mörschwil jahrzehntelang immer Deponien beherbergte, wünschen wir uns mal einige Zeit Ruhe davor. Mehr als eine Deponie gleichzeitig ist auch für die Zukunft nicht tragbar. Es wäre mal andere Gemeinden in der Nähe an der Reihe.

DEPONIE-MORATORIUM

"Es sollte ein 10-Jahres-Moratorium für neue Deponien in Mörschwil gelten."

Ein Moratorium würde in der Region den ausgewiesenen Deponienotstand noch vergrössern und zu Mehrverkehr führen. Ein 10-Jahres-Moratorium ist keine Lösung – es ist eine Verschiebung des Problems in andere Kantone, Gemeinden und ins angrenzende Ausland. Würden alle Gemeinden ähnliche Moratorien erlassen, die bereits Kiesabbaugebiete oder Deponiestandorte auf ihrem Gemeindegebiet gehabt haben, könnte die Ver- und Entsorgungssicherheit nicht mehr gewährleistet werden.

Es wäre für den Kanton St.Gallen verkraftbar, wenn in Mörschwil 10 Jahre lang keine Deponie betrieben wird.

WALD & ÖKOLOGIE

"Die Rodung von wertvollen Buchenwäldern ist Naturzerstörung, die nicht wieder gut gemacht werden kann."

Diese Aussage stimmt so nicht. Für die Buche ist der Boden im Ausgangszustand leicht zu nass. Es werden 1,14 ha Wald gerodet und vollständig wiederaufgeforstet. Eine gemäß NHG geschützte Waldgesellschaft wird an Ort und Stelle ersetzt und mit einem Tümpel zusätzlich aufgewertet. Nach Betriebsende entstehen mehr und vielfältigere Lebensräume als vorher, die Lebensbedingungen für Wildtiere verbessern sich langfristig. In ökologischer Hinsicht zu erwähnen sind die Bachoffenlegungen des Schwärzen- und Horchentalerbaches. Diese werden auf 320m bzw. 95m offengelegt und tragen somit zu einer ökologischen Gesamtharmonie des Projektes bei.

Die Naturschutzverband ProNatura spricht sich gegen die Rodung von über 1 ha Wald aus.

REGIONALE BEDEUTUNG

"Mörschwil ist der Abfallkübel der Region – jetzt muss mal eine andere Gemeinde Verantwortung tragen."

Der Kanton St. Gallen und die Bodensee-Region haben zu wenig Deponiekapazität. Aachen ist einer der wenigen geeigneten Standorte, die im kantonalen Richtplan verankert sind. Die Gemeinde profitiert mittelfristig durch Steuern und Abgaben, eine verbesserte Radweg-Infrastruktur und eine ökologische Aufwertung der Region.

Wenn wir uns nicht dagegen wehren, werden wir weiterhin der Abfallkübel der Region bleiben.